



Las Mujeres de Pamplona

Elisabetta Floris

INHALT

- 03 **Vorwort**
- 05 **Viviana**
- 07 **Merys**
- 09 **Rossy**
- 11 **Alexis**
- 13 **Erika**
- 15 **Olivia**
- 17 **Yovana**
- 19 **Wendy**
- 21 **Carmen**
- 23 **Julia**
- 25 **Danksagung**

*Für all die Frauen, die
jeden Tag für ihre Freiheit
kämpfen*

VORWORT

Frauen sind öfter von Armut betroffen als Männer. Komplexe historische und sozioökonomische Gründe tragen dazu bei, dass Frauen keine Möglichkeit bekommen, einen Zugang zu einer guten Ausbildung zu erhalten, eine formelle Anstellung zu finden oder Eigentum zu besitzen.

Die meisten Frauen, die in der schlecht versorgten Gemeinde Pamplona Alta, am Stadtrand von Lima, Peru, leben, haben nie die Chance bekommen, um zu lernen, Geld zu verdienen und den Teufelskreis der Armut zu durchbrechen. Pamplona wurde ursprünglich in den 1950er Jahren besiedelt und ist Teil des Bezirkes San Juan de Miraflores, einer der ärmsten Bezirke Limas. Mehr als 95.000 Menschen leben im Viertel Pamplona, die meisten sind dorthin ausgewandert, um nach besseren wirtschaftlichen Möglichkeiten zu suchen. Trotz fast unüberwindbaren Herausforderungen geben sie die Hoffnung nicht auf und halten an ihrem Traum fest, dass ihre Kinder ein besseres Leben haben werden.

Im Laufe mehrerer Monate haben wir uns mit mehreren Frauen Pamplona Alta zusammengesetzt und baten sie darum, ihre Geschichten zu erzählen. Einige wollten ihre Geschichte unbedingt teilen, andere waren schüchtern, Fragen zu beantworten, die ihnen noch nie zuvor gestellt worden waren. Oftmals fanden unsere Gespräche statt, während die Frauen in der Gemeinschaftsküche das Mittagessen zubereiteten. Durch den unentgeltlichen Einsatz ihrer Zeit für die Ernährung ihrer Familien und Nachbarn konnte diese Gemeinschaft ihre Grundbedürfnisse sicherstellen, insbesondere während und nach der Covid-19-Pandemie.

Doch viele der Verpflichtungen dieser Frauen zu häuslichen Aufgaben, insbesondere in der traditionellen peruanischen Gesellschaft, beschränken sie auf die konventionellen Rollen, die mit der Mutterschaft verbunden sind. Dies hat zur Folge, dass es noch schwieriger wird, ein eigenes Einkommen zu erwirtschaften und diesen Teufelskreis der Armut zu durchbrechen.

Alkoholismus und Missbrauch überschatteten nahezu alle Interviews. Dieses Muster der Sucht sowie körperliche und emotionale Schäden erstreckt sich über verschiedene Generationen. Mit Tränen in den Augen, aber mit viel Zuversicht, erzählten uns die Frauen, wie dieses Trauma sie dazu brachte, schwierige Entscheidungen schon im frühen Alter treffen zu müssen. Für viele bedeutet dies, die Familie zu verlassen und nach Lima zu gehen. Für viele andere war die wirtschaftliche Notlage der Auslöser, um ihre Heimat zu verlassen, auch wenn viele sich nun hinterfragen, ob das Leben in Pamplona Alta besser ist oder es sogar besser gewesen wäre, in ihren Heimatorten im peruanischen Hochland geblieben zu sein.

Aber am Ende jedes Interviews gab es immer eine Botschaft der Hoffnung und des Versprechens für die Zukunft. Sie verstehen die Wichtigkeit ihrer Rolle als Mütter, teilweise auch als alleinerziehende Mütter, und tun alles für die Gesundheit und das psychische Wohlbefinden ihrer Kinder. Sie kümmern sich darum, dass ihre Kinder Zugang zur Bildung haben, damit sie eine erfolgreiche berufliche Zukunft vor sich haben können. Darüber hinaus suchen sie Möglichkeiten für sich selbst, unternehmerisch aktiv zu sein und zusätzliche Einnahmen zu generieren. Sie sind wahrhaftig "Akteure des Wandels", die das Streben ihrer Kinder nach Aufstieg und Erfolg fördern, um letztendlich den Teufelskreis zu durchbrechen, der ihre Familien in Armut hält.



VIVIANA

40 Jahre alt
Santa Rosa

“Du musst stark sein. Wenn du es nicht bist, wirst du depressiv.”

Depression ist die traurige Realität für viele benachteiligte Menschen. Für die Frauen aus Pamplona Alta führt der Versuch, mit allen Herausforderungen des alltäglichen Lebens zurechtzukommen, oftmals zur Einsamkeit. Dieses Gefühl wurde deutlich in meinem Interview mit Viviana. Von einem jungen Alter an hat ihre innere Stärke sie dazu geführt, immer nach besseren Möglichkeiten für sich und später für ihre Familie zu streben.

“Meine Mutter konnte weder lesen noch schreiben”, erzählt sie mir, während sie die Zwiebeln in der Gemeinschaftsküche schneidet. “Wir kennen ihr genaues Alter nicht, aber ich denke, sie ist ungefähr 80 Jahre alt.” Wie bei so vielen neugeborenen Kindern in den ärmlichen in den Anden Perus, wurde die Geburt von Viviana’s Mutter nie offiziell registriert. Und wie so viele Frauen aus diesen Regionen, geriet auch ihre Mutter in einen Teufelskreis der jungen Mutterschaft und Missbrauch. “Aber sie hat uns gut erzogen”, führt sie entschlossen fort.

Viviana ist eines von 10 Kindern. “Wir haben die Sierra verlassen, weil wir arbeiten mussten.” Ihre älteren Geschwister kamen zuerst nach Lima, und Vivian folgte ihnen im Jahr 2000, als sie anfang als Hausangestellte zu arbeiten.

“Ich wollte Journalistin werden”, teilt sie mit mir. “Als kleines Kind habe ich immer Radio gehört. Ich erinnere mich, dass ich immer das Radioprogramm um 15 Uhr gehört habe.” Es war eine Quizshow, und sie erzählt mir, wie gerne sie an dieser Show teilgenommen und gewonnen hätte.

Vivian hat immer zu den besten in ihrer Klasse gehört, und sie schildert mir voller Stolz, wie kompetitiv sie bei Tanz- und Gesangswettbewerben oder Sportveranstaltungen in ihrem Dorf war. “An einem Punkt habe ich davon geträumt, Sängerin zu werden.” Aber der Traum, Lieder im Studio aufzunehmen oder einen Liveauftritt zu haben, ist nahezu unerreichbar für Mädchen aus der Sierra Perus.

Sie lernte ihren Ehemann in ihrem Dorf kennen. “Wir verliebten uns, als wir 15 Jahre alt waren. Als ich nach Lima ging, kam er mit mir mit.”

Viviana wohnt in Pamplona Alta mit ihrem Ehemann und zwei Kindern. Und obwohl ihr Auftreten ruhig und ihre Worte spärlich, aber gut gewählt sind, zeigen ihre Augen einen unnachgiebigen Ausdruck der Entschlossenheit, als ich sie nach ihren Träumen für ihre Kinder frage:

“Ich möchte, dass meine Kinder lernen und um Karriere zu machen”, sagt sie.



MERYS



31 Jahre alt
Oxapampa

“Dank ihr sind wir gemeinsam.”

Merys sprach liebevoll über ihre Mutter und wie sie und ihre fünf Geschwister zusammenleben konnten, trotz aller Herausforderungen. “Mein Vater starb, als ich noch jung war, und meine Mutter tat alles mögliche, um uns ein gutes Leben zu ermöglichen”, schildert sie mir. “Andere alleinerziehende Eltern hätten uns vielleicht in die Obhut eines Onkels oder Cousins gegeben, aber meine Mutter hat uns alle ganz allein erzogen und tut dies noch heute.”

Merys kommt ursprünglich aus Oxapampa, einer Stadt im zentralen Tiefland Perus, und zog nach Lima, als sie fünf Jahre alt war. Ihr Traum war es, Kindergärtnerin zu werden, gab diesen aber auf, um Arbeit zu suchen und ihre Familie finanziell zu unterstützen. “Ich habe schon immer gearbeitet und war immer auf mich selbst angewiesen. Aber ich mochte es nie zu lernen. Als ich gesehen habe, dass meine Brüder Hilfe brauchten, habe ich mich dazu entschieden, ihnen zu helfen.” Da Merys’ Mutter ihr ein starkes Familiengefühl eingeblóßt hat, hat sie Arbeit gesucht und ihre Familie mit ihrem Einkommen zu unterstützen, auch wenn dies nicht viel war.

Sie lebt nun in Pamplona mit ihrem Ehemann, ihrer dreijährigen Tochter, ihrem vier Monate alten Baby und ihrem Schwiegervater. Bevor ihr zweites Kind geboren wurde, entschied sie sich dazu, zuhause zu bleiben und sich um ihre Tochter zu kümmern, während ihr Ehemann als Tagelöhner in einer Baufirma arbeitete. In ihrer Freizeit stickt sie Details auf Pullover, eine kleine Sonne der Blume, womit sie drei Soles (ca. 75 Cent) verdient.

Mery's größter Wunsch ist, dass ihre Familie beisammen und gesund bleibt. Sie sagt mir mit einer leidenschaftlichen Entschlossenheit, dass sie alles dafür geben wird.



ROSSY



31 Jahre alt
Ambo

“Wenn sie uns nie verlassen hätte, hätte ich heute vielleicht keine Mutter.”

Rossy lebt seit 15 Jahren in Pamplona, aber als kleines Kind kam sie gemeinsam mit ihren Eltern aus Ambo, einer in Zentral-Peru, nach Lima. “Meine Eltern arbeiteten als Betreuer an der Universität”, erzählt sie mir. “Wir haben in der Universität gewohnt. “Tagsüber waren wir unterwegs, und wenn die Studenten nach Hause gingen, kamen wir zurück.”

“Von diesem Moment an brachten uns meine Eltern bei, wie man seinen Lebensunterhalt verdient”, fügt sie hinzu. Sie zeigte uns, wie man Dosen und Flaschen sammelt, und sie gegen ein Frühstück an einem Essensstand unmittelbar der Universität eintauscht.

Rossy hat eine biologische Schwester und drei Stiefgeschwister väterlicherseits. Nachdem sie einige Zeit in der Universität gewohnt haben, brachte ihre Mutter sie und ihre Schwester bei einer Tante in einem Randbezirk von Lima unter. Eines Tages, als sie von der Schule nach Hause kamen, teilte ein Nachbar ihnen die Hiobsbotschaft mit: eure Mutter hat euch verlassen. “Ich habe nicht verstanden, warum sie uns verlassen hat. Wir haben ununterbrochen geweint. Ich dachte, sie war sauer auf uns... aber wenn du älter wirst und selbst Mutter wirst, du dein Leben lebst, dann verstehst du es.” Rossy’s Mutter wurde jahrelang von ihrem Ehemann missbraucht. Sie hatte genug.

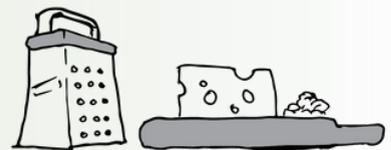
Rossy und ihre Schwester wurden weder von ihrer Tante noch von ihrem Vater unterstützt, und mussten sich oft um sich selbst kümmern. “Als meine Oma und Tante mütterlicherseits dies herausgefunden haben, kamen sie uns holen und brachten uns zurück nach Ambo.”

Sie ging zurück zur Schule in Ambo, aber mit 15 Jahren ging sie zurück nach Lima, wo sie CDs verkauft hat. “Mir gefiel es, Geld für mich zu verdienen. Ich wollte nicht mehr lernen.” Einige Jahre später lernte sie ihren Mann kennen, der doppelt so alt wie sie war, und bekam ihr erstes Kind. Und wie ihre Mutter zuvor, fand sie sich in einer missbräuchlichen Beziehung wieder.

“Ich ging zur Polizei und wollte eine Missbrauchsanzeige erstatten, aber der Polizeibeamte lag mir nahe, mir das genau zu überlegen. Da wir bereits mehr als zwei Jahre zusammen waren, hatte mein Partner ein Anrecht auf die Hälfte unseres Hauses.” Also ging Rossy nach Hause, ohne eine Anzeige erstattet zu haben. Kurz darauf verließ sie ihn, genau so wie es ihre Mutter einst tat. Ihr Partner drohte ihr, wenn sie ihm nicht das Haus überließ, würde er mit ihrer gemeinsamen Tochter nach Ambo zurückkehren. “So hätte ich wenigstens gewusst, wo sie ist,” sagt sie.

Rossy lernte ihren jetzigen Ehemann ungefähr sechs Monate später kennen. Sie haben zwei gemeinsame Kinder, die sieben und fünf Jahre alt sind. Den Kontakt zu ihrer ältesten Tochter jedoch hat sie verloren. “Vielleicht wird sie es eines Tages verstehen,” sagt Rossy.

“Von all den Frauen in meinem Leben habe ich gelernt, dass wir uns selbst wertschätzen müssen. Von der Familie meiner Mutter, von meiner Oma, habe ich den Wert von Arbeit kennengelernt.”



ALEXIS



29 Jahre alt
Huancayo

Während meiner Interviews habe ich mit den Frauen aus Pamplona gesprochen, als sie Mahlzeiten in der Gemeinschaftsküche vorbereitet haben. Allerdings, mit einer unverfrorenen Neugierde, bat mich Alexis, ein Interview mit ihm zu führen, als er auf sein Essen in der Gemeinschaftsküche wartete. Beeindruckt von seiner Spontanität, fragte ich ihn dieselben Fragen wie den anderen Frauen.

“Ich wurde in Huancayo geboren”, sagte er mir. Vor acht Jahren kam er nach Lima mit seinem Vater und seinen Brüdern. “Wir haben Huancayo verlassen, als meine Mutter verstorben ist”, erklärt er mir. Auf der Suche nach einem besseren Leben für seine vier Söhne, entschloss sich Alexis’ Vater, das Hochland Perus zu verlassen, und kam nach Villa Salvador, einem Randbezirk von Lima.

Alexis lebt nun in Pamplona Alta mit seiner Frau, seinen zwei Töchtern sowie seinem kleinen Bruder. Seine Schwiegermutter besaß etwas Land in Pamplona Alta. Aus diesem Grund entschied er sich, seine Kinder hier großzuziehen. Er arbeitet in einer Abfüllanlage, wo er Kisten be- und entlädt und Flaschen sortiert.

Seine Augen funkeln, wenn er über seine Mutter spricht. “Sie brachte mir das Kochen bei, als ich acht Jahre alt war. Wir würden zusammen das Essen vorbereiten”, sagt er. “Sie lehrte uns die Gleichstellung von Männern und Frauen.”

Alexis erklärte mir, dass er Fußballprofi werden wollte als Kind. Heute spielt er kaum noch Fußball. “Manchmal spiele ich mit meinen Onkeln oder Cousins, aber ich habe nicht so viele Freunde hier in Pamplona.” Neben Familie und Beruf hat er nicht genügend Freizeit um Leute kennenzulernen oder Sport zu treiben.



ERIKA



46 Jahre alt
Lima

“Er ist vielleicht kein Astronaut oder Mathematiker, aber er kann jede Melodie nach Gehör spielen. Er wird seinen Weg gehen!”

Wie bei vielen Frauen in Pamplona Alta, ist auch Erika's Jugend gezeichnet von Missbrauch. Sie erlebte ihre Mutter in einer missbräuchlichen Situation und wurde selbst Opfer von sexueller Gewalt in jungen Jahren. “Du möchtest meine Erfahrungen nicht erleben”, versichert sie mir. Aber sobald sie anfängt über ihren Sohn zu sprechen, verschwindet die Melancholie in ihrer Stimme, und Hoffnung erklingt.

Erika wurde als zweites von drei Kindern in Lima geboren. Ihre Eltern emigrierten 1974 aus Puno am Titicacasee nach Lima. Zu diesem Zeitpunkt zwang ein interner Konflikt viele Menschen aus der Provinz, ihr Glück in der Hauptstadt zu suchen. “Mein Vater war alleinerziehend”, erklärt sie mir. Nachdem er eine Affäre hatte, als Erika 10 Jahre alt war, verließ ihre Mutter die Familie.

In vielen Momenten kam die Kommunikation innerhalb der Familie zu stoppen, aufgrund von Streitigkeiten zwischen einigen Familienmitgliedern. "Aber nach einiger Zeit vergebe und vergesse ich", erläutert sie. Heute wohnt sie mit ihrer Mutter, ihrer Halbschwester, ihrem Ehemann und einem zehnjährigen Sohn im Haus ihrer Schwester. Ihre älteste Tochter, die inzwischen 22 Jahre alt ist, lebt bei ihrem Freund. "Hier gibt es kein fließendes Wasser, also wollte sie nicht länger hier bleiben", schildert sie mir.

"Ich habe so viele Jahre gearbeitet und habe nichts", sagt sie. Obwohl sie Krankenpflege an einer Fachhochschule studierte, brach sie ihr Studium ab, als sie mit ihrer Tochter schwanger wurde. Jetzt arbeitet sie als Textilmaschinenbedienerin. "Manchmal denke ich darüber nach, das Land zu verlassen und einen Job als Näherin zu suchen. Ich weiß, dass sie außerhalb Perus gutes Geld verdienen. In Portugal ist der Schulunterricht kostenlos. Schulbücher sind kostenlos. Die Kinder lernen Englisch und können ein technisches Programm studieren. Und ein Diplom von dort ist hier (in Peru) mehr wert."

Erikas Bestreben, die Situation für sich und ihren Sohn zu verbessern, motiviert sie, weiterzumachen.

Die Ungleichheit der Geschlechter stellt ein großes Hindernis dar, und als ich Erika nach einem weiblichen Vorbild in ihrem Leben fragte, entgegnete sie mir traurig: "Die einzige weibliche Figur in meinem Leben (meine Mutter) hat mich enttäuscht."

"Frauen haben einen geringen Wert in der Gesellschaft", sagt sie. "Aber ich würde gerne allen Frauen sagen, dass sie so viel mehr Wert sind!"



OLIVIA



40 Jahre alt
Piura

“Meine Mutter gefällt es hier nicht. Ihr Zuhause ist voller Pflanzen und Tieren.”

Lima ist die zweitgrößte Wüstenstadt nach Kairo. Für Olivia, die ursprünglich aus Piura, einer Stadt im Norden Perus nahe der Grenze zu Ecuador, kommt, ist die trockene, bewölkte Landschaft Limas ein starker Kontrast zu ihrer Jugend in Piura, wo ein tropisches Klima herrscht.

Sie kam vor 13 Jahren nach Lima aufgrund einiger medizinischer Probleme ihres Ehemannes. “Wie waren alle ziemlich besorgt, also kam er nach Lima, um eine bessere medizinische Versorgung zu haben.” Die jahrelange Arbeit als Arbeiter hat seine Lunge beeinträchtigt. Der Staub auf seiner Arbeit auf den Baustellen hatte eine schwere Lungeninfektion verursacht, die aber glücklicherweise abheilte.

“Er hat Arbeit in Lima gefunden und ist hier geblieben”, erzählt sie mir. Nachdem sie für ein Jahr getrennt lebten, zog Olivia mit ihrem ältesten Sohn nach Lima und ließ sich in Pamplona nieder. Einige Jahre später kam ihre Tochter zur Welt. Sie kehrt nicht oft nach Piura, oder “in den Norden”, wie sie es nennt, zurück, obwohl sie dort noch Verwandte hat. Sie ist die älteste von vier Kindern und steht noch im Kontakt mit all ihren Verwandten.

Als ich sie nach ihrer Mutter fragte, entgegnete sie mir wie folgt: “Sie war diejenige, die am meisten gearbeitet hat. Mein Vater hat auch gearbeitet, aber meine Mutter hat alles erledigt. Sie hat gekocht, sauber gemacht, und hat sich darum gekümmert, dass wir alle genug zu Essen bekommen.”

Olivia träumte davon, in Piura Systemtechnik zu studieren, schrieb sich aber für einen technischen Pharma Studiengang ein. Als sie kurz vor dem Abschluss ihres Studiums stand, trennten sich ihre Eltern. Ihr Vater brachte ihre jüngste Schwester nach Lima und sie blieben in der Stadt. Kurz nachdem ihre Mutter ihre Schwester auf eine Privatschule in Lima geschickt hatte, wurde Olivia mitgeteilt, dass es nicht genug Geld gäbe, um ihr Studium zu finanzieren. Sie war nur noch drei Monate von ihrem Abschluss entfernt, brach ihr Studium jedoch ab, um ihrer Schwester ihr Abitur zu ermöglichen.

Ihr Sohn ist nun 18 Jahre alt und möchte Ingenieurwissenschaften an der Universität studieren. Olivia erklärt mir wie hoch die Studiengebühren sind, aber sie sieht in ihrem Sohn dieselbe zielstrebige Person, wie sie es in diesem Alter war.



YOVANA



43 Jahre alt
Ayacucho

“Ich habe mich geschämt, zuhause zu sein. Meine Eltern haben viel getrunken.”

Armut ist das Ergebnis einer komplexen Mischung aus vielen verschiedenen, miteinander verbundenen Faktoren. Und für viele ist Alkohol ein Element, das diesen Teufelskreis oft zusätzlich verschlimmert. Für Yovana, die ursprünglich aus Ayacucho, einer Stadt im Süden Zentralperus, stammt, war Alkoholismus Teil ihrer täglichen Realität, da sie miterlebte, wie ihre beiden Eltern dem Alkohol verfielen.

„Ich habe meine ältere Schwester gebeten, mich nach Lima zu bringen“, erzählt sie mir. Sie war damals 17 Jahre alt und bereit, sich selbstständig zu machen und der alltäglichen Sucht zu entkommen. Mittlerweile ist sie eine alleinerziehende Mutter von fünf Kindern, von denen zwei erwachsen sind und allein leben. Sie steht in Kontakt mit dem Vater ihrer Kinder, hauptsächlich wegen der Schulbildung ihrer jüngeren Kinder oder wegen besonderer Ereignisse.

Yovana lebt zusammen mit ihrem Vater in Pamplona Alta. Ihre Mutter starb vor 18 Jahren. Auch wenn die Beziehung zu ihrer Mutter angespannt war, als sie das Haus verließ, behält sie schöne Erinnerungen an ihre Kindheit, bevor Alkohol zur Realität wurde. "Sie hat uns gute Werte vermittelt, die ich bis heute behalte", sagt sie.

Yovana arbeitet als Hausangestellte und putzt Häuser in Surco, einem Viertel der Mittelschicht in der Nähe von Pamplona Alta. Sie träumte davon, Krankenpflege zu studieren, konnte aber nie ein Studium absolvieren, da sie nach ihrer Ankunft in Lima als Teenager Arbeit finden musste. Krankenschwester zu werden bleibt einer ihrer Träume, aber die Realität, in einem gefährdeten Umfeld allein Kinder großzuziehen, macht es nahezu unmöglich, dies zu verwirklichen.



WENDY



44 Jahre alt

Cusco

“Ich möchte Frauen verteidigen, ihre Anwältin sein und ihnen helfen, wenn sie mit den Dingen konfrontiert werden, mit denen ich konfrontiert wurde.“

“Als ich 15 Jahre alt war, kam ich mit großen Erwartungen nach Lima”, sagt Wendy, die ursprünglich aus Cusco stammt. Wie viele ihrer Nachbarn in Pamplona Alta entschied sie sich, die ländlichen Regionen zu verlassen, um bessere Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten zu finden. “Aber ich wurde mit einer grausamen Realität konfrontiert. Mein Leben in Lima war noch schwieriger als das, das ich zurückgelassen hatte.”

Als Wendy zum ersten Mal in Lima ankam, wurde sie von ihrer Tante empfangen, doch die Umstände waren schlimm. Sie hatte keinen Platz und wurde angewiesen, in einem Flur einen Platz zum Schlafen zu finden. Sie besuchte die weiterführende Schule und begann dann ein Programm an einer weiterführenden Hochschule. Aber ihre Beziehung zu ihrer Tante war kompliziert und eines Tages, nachdem ihre Tante eine hitzige Diskussion mit Wendys Eltern in Cusco geführt hatte, rannte Wendy weinend aus dem Haus.

“Ich saß weinend im Park und ein Mann kam auf mich zu”. Er fragte mich, ob es mir gut gehe. Daraufhin erreichten Gerüchte ihre Tante, dass sie einen Freund hätte, und Wendys Tante warf sie aus dem Haus. “Ich hatte nichts und konnte nirgendwo hin.”

Wendy las schon immer gerne Zeitung und hatte einen Artikel über die Landinvasion in Pamplona gesehen. “Ich war zwanzig Jahre alt, als ich hier ankam, und ich hatte nichts”, erzählte sie mir.

Ein junger Mann empfahl Wendy, sie solle in Pamplona weiter oben an den Berghang gehen, wo es weniger Menschen gebe und wo es für eine alleinstehende Frau sicherer sei. “Er hat mir seine gewebte Matte und seine Pappkartons für 50 Soles (ca. 12€) verkauft. Dort habe ich lange geschlafen. Es war schwer.”

Kurz darauf erkrankte Wendy an einer akuten Gastritis. „Ich war sehr gestresst von meiner Situation und dem Groll, den ich in mir trug. “Sie erzählt mir, dass ihre Mutter ihr, als sie Cusco verließ, nie gesagt hatte, sie solle in Kontakt bleiben und oft vorbeikommen. Ihr wurde einfach gesagt, sie solle niemals zurückkommen. In Verbindung mit der ungesunden Beziehung zu ihrer Tante waren Wendys Körper und Geist nicht mehr damit klar gekommen. Aber die anderen Siedler in Pamplona Alta gaben Wendy die Unterstützung, die sie brauchte. Und langsam kam sie wieder zu Kräften.

“Einige Leute in Pamplona Alta wollten mich rauschmeißen. Ich hatte keinen Ehemann. Ich hatte keine Kinder. Aber ich konnte den Gedanken nicht ertragen, wieder bei meiner Tante zu leben.”

Wendy lebt weiterhin mit ihrem Vater und ihren beiden Söhnen in Pamplona Alta. Ihre Eltern haben sich getrennt und ihre Mutter ist mit einem anderen Partner in Cusco. Wenn ich sie frage, was sie sich wünschen würde, ist ihre Antwort klar: eine Karriere als Juristin. “Nicht weil ich das Gesetz mag”, sagte sie mir. “Ich möchte Frauen verteidigen, ihre Anwältin sein und ihnen helfen, wenn ich mit den Dingen konfrontiert werde, mit denen ich konfrontiert war. Ich hatte nie das Gefühl, als Frau im Justizsystem irgendwelche Rechte zu haben.”



CARMEN



40 Jahre alt
Cusco

“Es bringt mir nichts, meinen Eltern gegenüber Groll zu empfinden. Meine Mutter hat Fehler gemacht und mein Vater hat Fehler gemacht. Aber ich bin ihnen dankbar, dass sie mich auf diese Welt gebracht haben.”

Und so begann Carmen, eine energische 40-jährige Frau, die ursprünglich aus Cusco stammt. Sie kam vor mehr als 20 Jahren zusammen mit einigen Cousins, ihrem älteren Bruder und anderen Arbeitern auf der Ladefläche eines Lastwagens nach Lima. “Ich bin gekommen, um meine 15-jährige Schwester zu suchen”, erzählt sie mir.

Carmens frühe Kindheit war, wie bei so vielen anderen in den verarmten Gemeinden in den Anden, von Alkoholismus geprägt. “Meine Mutter hat getrunken”, erzählte sie mir. “Ich wollte, dass sie sich ändert, aber das geschah nicht.” Ihr Vater hatte die Familie verlassen, so dass Carmen und ihre Geschwister oft gezwungen waren, für sich selbst zu sorgen.

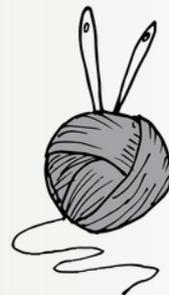
“Meine Großmutter war diejenige, die sich um uns gekümmert hat, die uns angezogen hat, die uns ernährt hat”, erzählt sie mir mit Tränen in den Augen. Carmen führt ihre starke Arbeitsmoral und Entschlossenheit auf die Überzeugung ihrer Großmutter zurück, wie man ein gutes Leben aufbaut. “Sie hat mir beigebracht, Respekt vor mir selbst zu haben.”

San Juan de Miraflores, am Stadtrand von Lima, war vor 20 Jahren Ziel vieler armer Migranten aus dem Landesinneren. Und für Carmen war es ein Ort, an dem sie sich eine Zukunft aufbauen konnte. Mit Entschlossenheit gelang es ihr, einen kleinen Kredit aufzunehmen, ein Grundstück zu erwerben und ihr Haus zu bauen.

Carmen lebt jetzt mit ihrem Mann, der oft unterwegs ist, weil er in den Minen im Landesinneren arbeitet, und ihren beiden Söhnen in der Gemeinde San Juan de Vista Alegre in San Juan de Miraflores. "Ich möchte, dass sie studieren und Berufstätig werden können."

Sie erzählte mir weiter, dass sie früher eine Spitzenschülerin war und Mathematik liebte. Sie hatte sogar ein Stipendium erhalten und wollte Buchhaltung studieren, besuchte aber nie eine weiterführende Schule, weil sie sich die Einschreibgebühren nie leisten konnte. Das hielt sie jedoch nicht davon ab, nach bezahlbaren Möglichkeiten zu suchen. Als sie jünger war, belegte sie Kurse in Informatik und Englisch und ist seit Kurzem eine angehende Unternehmerin.

Carmen ist Teil eines Frauenkollektivs namens Teje Mamá, das Kleidung und Accessoires näht und sticht. Sie hat ein scharfes Auge für hochwertige Garne und ist eine Meisterin im Umgang mit der Häkelnadel. Sie bietet Nähkurse an und konnte eine Nähmaschine erwerben. "Ich möchte mein eigenes Geschäft haben und meine eigene Strickkleidung und mein eigenes Kunsthandwerk verkaufen."



JULIA



40 Jahre alt
Arequipa

“Wir haben vielleicht nicht alles, was wir brauchen, aber unsere Familie ist vereint.”

Julia stammt ursprünglich aus Arequipa, einer Kolonialstadt in Zentralperu, und lebt mit ihrem zwanzigjährigen Partner und ihren beiden heranwachsenden Kindern in Pamploña Alta. “Wir haben ein einfaches Leben. Manchmal gibt es Probleme, aber dafür ist die Familie da.”

Julia kam mit 17 nach Lima. “Mein Onkel hat mich überzeugt, hierher zu kommen”, erzählte sie mir. Als drittes von sieben Kindern verspürte sie das Bedürfnis, alleine zu gehen, da ihre Eltern es sich nicht leisten konnten, die Familie zu ernähren.

Wie viele ungelernete Arbeitskräfte von außerhalb der Hauptstadt fand Julia Arbeit als Hausangestellte. Sie lebte bei einer Familie und kochte, putzte und kümmerte sich um ihre Tochter. Dort lernte sie mit 23 Jahren ihren jetzigen Partner kennen. “Die Familie renovierte das Haus und er half bei allem: Fenster, Malerarbeiten, Strom.”

Kurz darauf erfuhr Julia, dass sie schwanger war, und sie und ihr Partner beschlossen, ihre Arbeit aufzugeben und zusammenzuleben. Er besaß ein Grundstück in Pamploña Alta; das gleiche Grundstück, auf dem Julia heute mit ihrer Familie lebt.

Julia hatte immer so viel Geld wie möglich geschickt, um ihren Eltern zu helfen, aber als sie aufgrund ihrer Schwangerschaft damit aufhörte, wandte sich eine Tante an sie. “Eine meiner Schwestern wurde mit 15 schwanger”, sagt sie, “und das hat meine Eltern sehr getroffen.” Julia hatte Angst, ihren Eltern von ihrer persönlichen Situation zu erzählen, aber ihre Tante überzeugte sie, ihre Eltern zu besuchen und ihnen von ihrer Situation zu erzählen.

Nach der Wiedervereinigung mit ihren Eltern und Geschwistern wollten Julias Eltern ihr Zuhause in Lima besuchen. “Ich möchte deinen Partner kennenlernen”, sagte mir meine Mutter. “Es war mir peinlich, ihnen zu zeigen, wo ich wohnte. Es gab keinen Strom. Es war dunkel und wir hatten nur Taschenlampen.” Aber als sie ankamen, erzählte ihre Mutter Julias Partner, wie glücklich ihre Tochter war, “und von diesem Moment an akzeptierten sie ihn”, erzählt Julia.

Julias Unternehmergeist zeigt sich, wenn sie über ihren Traum spricht, einen kleinen Imbissstand zu eröffnen, an dem lokale peruanische Gerichte verkauft werden. “Ich hätte gerne eine richtige Terrasse mit Tischen und Stühlen.”



DANKSAGUNG



Ich möchte mich bei allen Frauen bedanken, die mir während meines Freiwilligenjahres ihre Geschichten erzählt haben. Ich hatte das Privileg, ihnen zuzuhören und, sowohl mit ihnen als auch mit ihren Kindern, ihre täglichen Aktivitäten zu erleben. Ich möchte mich bei der Gemeinde San Juan de Vista Alegre in Pamplona und Superlearner für die Aufnahme und die Gastfreundlichkeit über das gesamte Jahr bedanken.

Ich danke Hector für die schöne Arbeit mit den Grafiken und Lindsay dafür, dass sie mir bei der Aufnahme der Geschichten und später beim Schreiben der Texte geholfen hat.

Tupananchiskama



